

Gebet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebet

O Allah
 cadabandhofoho o hohojodomohodoho
 o burbul hihi
 o brubu hihi
 hohojodomohodoho,
 und weißgefärbte Grelse ho,
 und aufgeblasene Puhel ho,
 und wildgeschwungene Kioske ho,
 und jene Stunden,
 die gefüllt sind mit der Baßtrompete Schein,
 Sagotte,
 weiß bezechet,
 auf Gitterspitzen wandeln,
 und Tonnen
 rotbefracht,
 gequollene Ofchunken
 ho.

Lieber Nebelspalter: Es wäre ein Irrtum, mich für übergechnappt zu halten, weil ich ho diese rotbefrachteten Ofchunkenontongitterspitzen-greife hohodoho geverzückt habe. Ich will mich nicht mit fremden Sedern schmücken. Ehre, wem Ehre gebührt, nämlich dem cadabandhofohohohischen Dichter Richard Buesenbeck, in dessen foeben erschienenem dadaistischen Versbuche „Phantastische Gebete“ obenstehender Hymnus wörtlich und ernstlich zu lesen steht.

Sips

Noch nicht!

Von Jack Hamlin

Eine amerikanische Zeitung schreibt: Ein aus Oesterreich zurückgekehrter Kaufmann, der in Wien imitierte Perlen etc. eingekauft habe, berichtet, „die Wiener Bevölkerung wäre noch nicht am verkümmern“.

Wie schwer es diesem edlen Menschenfreund gewesen sein muß, dies zuzugeben, können wir ihm lebhaft nachfühlen.

Es wird ebenfalls behauptet, unser Bundesrat wäre noch nicht ganz verwelkt und im politischen Departement wären noch nicht alle Beamten Genfer und im Bundeshaus würde noch nicht ausschließlich französisch gesprochen. Ebenfalls heißt es, unser nagelneues Konsularreglement sei noch nicht das Evangelium und dessen Verfasser noch nicht maßgebend in Konsularangelegenheiten, da man dies von einem jungen Manne trotz seiner „Vollmachten“ noch nicht verlangen dürfe. Die Schweiz sei noch nicht als französische Präfektur anzusehen, heißt es weiter; die Dampfschiffahrt auf dem Genfersee sei noch nicht ganz in französische Hände übergegangen; auch sei Herr Udor noch nicht ganz aus der Regierung ausgetreten und sei immer noch bereit, in Paris als primus inter pares empfangen zu werden.

Also nur keine Angst — noch nicht!

Schau — Schau!

Schwester: Was hat dich denn bewogen, meinem Bräutigam zu sagen, daß ich gestern mit Herrn Müller im Theater war?

Der kleine Hans: He — es Bränkli!

Lion

Kleine Ursachen, —!

„Was hat denn der Sepp für eine Schramme im Gesicht?“

„Ja, der hat sich gestern von einem weiblichen Coiffeur rasieren lassen, während eine Maus durch den Laden gelaufen ist!“

Lion

Variante

Beni — vidi — schieb' i

Suum cuique

Von Jack Hamlin

A.: Haben Sie gelesen, was General Pershing über die „Victoire“ gesagt hat? Er wolle nicht behaupten, daß Amerika den Feldzug allein gewonnen habe, aber durch Amerikas Beihilfe sei das letzte Sünfel, wodurch der Siegesbecher voll wurde, dazugekommen. Ich muß sagen, diese Ansicht gefällt mir. Sie entspricht der Wahrheit und zeugt von einer gewissen Bescheidenheit.

B.: Ja, Sie haben gewissermaßen recht, aber wenn die vier Sünfel nicht schon im Siegesbecher gewesen wären, so wäre er auch mit dem einen Sünfel nicht voll geworden.

Aus der Vadianstadt

(Zum Rücktritt des Musikdirektors Paul Müller)

Schon dreißig Jahre hast du in
 St. Gallen dorgemestert,
 Hast dich seit Urweltanbeginn
 Sür'n Männerchor begeistert.
 Seldnebelstramm hast du gedrillt
 Die Bässe und Tenöre,
 Ihr Ruhmessehnen hast gestillt
 Im Wettkampf kühner Chöre.
 Person, die tonangebend war,
 Troß Meyer, Schoeck, Baldamus,
 Ward angestimmt die dreißig Jahr'
 Ein „Paulle, te laudamus!“
 Wie warste Kostperächter — nee!
 Und sorgtest für den Magen.
 Denn so ein Massenchor-Dompteur,
 Der muß schon was ertragen.
 Du hast mit Grazie und Humor
 Das Saktrütlein geschwungen!
 Wohl dem, der sich im Lebens-Chor
 Zum „Solo“ — durchgerungen!

Samurhabl

Salut!

Der Eierhändler Schmul Krochmalnik aus Galizien, zurzeit (unberufen!) in der Ostschweiz niedergelassen, teilt dem Lehrer mit, sein Töchterchen Sally heiße von nun an Erna. Als Grund gibt er an, Sally kehre sich die ganze Zeit um, weil sie glaube, man täte ihr rufen!

O. 2Rs.

Verlockend

Aus einer Konzert-Anzeige: ... Madame Cahier ist die größte Künstlerin, die ich während meines langen Lebens gehört habe, denn sie kann alles.

Eduard Grieg.

„Schade, daß wir beide verheiratet sind!“

Denis

Ein Frechdachs

Großvater (mit Glase): Sei still, Zubi, meine nicht mehr, ich werde mit dir Indianer spielen!

Zubi: Das geht ja gar nicht! Du bist ja schon skalpiert!

Lion

Unter Nationalräten

„Weisch, Charles, i g'höre d'r Gnägi vo d'r Burepartei immer gärrn. I mueß de albe gäng an es früschi's Gnägi danke!“

Was ist paradox?

Wenn ein waadtländer Weinbauer auf das trockengelegte Amerika ein Wohl ausbringt und auf den Alkohol schimpft.

Denis

Briefkasten der Redaktion



Mugli. Ob es Leute gibt, die „noch nie recht gelacht“ haben? Es wäre ja immerhin möglich, daß es solche Sauertröpfe gibt. — In der Thurgauer Zeitung war neulichstens leghin folgendes zu lesen: „So rat' ich jedem, der noch nie recht gelacht hat, nächsten Sonntag die letzte Gelegenheit (!) nicht zu versäumen und nach Allislaufen zu ziehen.“ — Was denn dort so fürchtbar Lächerliches los war? Der Gemischte Chor Allislaufen-Graltshausen hatte nämlich an den letzten zwei Sonntagen „das ergreifende Volksstück“ Kätheli von Tannenhof oder Die Hochzeit im Grauholz mit anschließendem fidelem Teil zur Aufführung gebracht. Nun wird es wohl wieder Jahre dauern, bis sich nach dieser „letzten Gelegenheit“ wieder eine einstellt, die es uns armen Staubgeborenen ermöglicht, recht zu lachen.

Spafsvogel in G. Sie stoßen sich an der Stelle des gegenwärtig im „Bund“ laufendsten Romans: „Lisa Langhals ging voll schwellender Erwartung“ und meinen, da müsse etwas dahinter stecken. Da diese Stelle in derselben Spalte zweimal vorkommt, so dürfte unter Umständen auf Swillinge zu schließen sein, womit der Nebelspalter aber der weiteren Entwicklung der Geschichte nicht vorgreifen möchte.

K. K. in B. Der Antisemitismus treibt gegenwärtig absonderliche Blüten. So war in einer Berliner Zeitung zu lesen, Wilhelm II. sei nichts anderes als ein Judäo-Koburger. „Der jüdische Wandertrieb ließ ihn zum Reisekaifer werden.“ Schließlich kommt's noch so weit, daß einer herausfindet, er sei nichts als ein besserer Kommis, Vertreter der Birma Hohenzollern & Cie. gewesen.

Vishlipuzli in J. Es ist allerdings zu begrüßen, wenn der Herr v. Brühling bald wieder auf die Berge steigt und damit die schöne Zeit kommt, wo „sich Alles wenden“ muß, wie z. B. abgetragene Gilets. Dann wird die Vortragsfeuchte, die gegenwärtig in Zürich und anderswo grassiert, wieder etwas abnehmen. So lautete noch am 8. Februar ein Vortragsthema „Das Telephon, welches Gott und die Menschen verbindet“ und in Bern hat gar ein Farrer aus Zürich über „Räumungserscheinungen in der Kirche“ einen Vortrag gehalten. Ebenso aktuell wäre das Thema: „Kirche und Schlafkrankheit.“

Theaterfreund in B. Ob im Berner Stadttheater schon nach Künstlerläte-System regiert wird, das in München so jammervoll Siasko machte, wissen wir nicht. Meinen könnte man's beinah, wenn der bekannte Tenorist Jung wie ehedem mit einem Dozenten-Speech die Öffentlichkeit nun mit folgender Kundgebung beglücken zu müssen glaubt: „Da für die Erläuterung (der „Sauberröte“! Die Red.) die Verantwortung der Regisseur voll und ganz übernahm, habe ich mich für diese Vorstellung den Anordnungen der Leitung unterzogen. (Wie huldooll!) Daß dies ein Fehler war meinerseits, habe ich erst in der Aufführung konstatieren können und werde ich (!) daraus die Konsequenzen ziehen für die Zukunft.“ — Man sieht, es kann einer ein ganz guter Opernfänger sein und ein miserables Deutsch schreiben. Das Ergößlichste aber an dieser Jungburschengeschichte ist, daß dann der angerempelte Regisseur ebenfalls öffentlich erklärte, der große Tenor sei auf der Probe mit dem neuen Gewändlein des Tamino — denn um dieses handelte sich's! — ganz zufrieden gewesen.

B. M. in L. „Dieses Stück hält uns einen ganzen Napf voll menschliche Schwäche und Laster unter die Nase“ ließ sich eine Winterthurer Zeitung über die jüngste Acquisition der Srelen Bühne vernehmen. Es war uns bisher nicht bekannt, daß man in Winterthur „Napf“ statt „Kübel“ sagt; vielmehr glaubten wir, der Napf figuriere im schweizerischen Sprachgebiet nur als Berg. So kann man sich irren, wie jene Zürcher Lisa, die der „Schweiz“ ein aus dem Buch einer deutschen Schriftstellerin abgeschriebenes Gedicht einsichtete und meinte, es sei ein von ihr selber geborenes Mäusenkind; eine optische Täuschung, die ab und zu auch Männern, sogar auch Sekundarlehrern, zumal auf dem dankbaren Gebiet der sogenannten kulturhistorischen Skizze, passieren soll. Daher der Name Abschrissteller. Freundlichen Gruß!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnu 10.13